

Stefan Brakensiek u. a. (Hrsg.), Kultur und Staat in der Provinz. Perspektiven und Erträge der Regionalgeschichte, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1992, X + 420 S., brosch., 88 DM.

In dieser Festschrift, Wolfgang Mager zum 60. Geburtstag gewidmet, bilden zwei Themen den Rahmen der Beiträge: der Übergang von der Proto-Industrie zur modernen Fabrikindustrie und die Regionalgeschichte. Beides sind Themen, die Wolfgang Mager nicht nur durch seine eigenen Arbeiten, sondern auch durch die Förderung der Studien seiner Schüler und Mitarbeiter, die hier nunmehr einige ihrer Ergebnisse vorstellen, wesentlich vorangebracht hat.

In seinem einleitenden Kapitel behandelt Axel Flügel die Rolle der Regionalgeschichte innerhalb der modernen Geschichtsschreibung. Es geht hier nicht so sehr um die lokale Chronik, sondern um die innere Einheit einer Region in bestimmten gesellschaftlichen Aspekten: In den frühen Arbeiten war dies hauptsächlich die historische Demographie, die jetzt der Sozialgeschichte, der »Praxis sozialen Handelns«, gewichen ist. Vorbild sind die Arbeiten der Franzosen und Engländer, und der besondere Gewinn liegt bei der Möglichkeit, Daten im Kleinen aufzuarbeiten, die auf nationaler Ebene unüberschaubar wären. Eine Übersicht über die einschlägige französische Literatur gibt Jochen Hooch im zweiten Kapitel. Ein dritter, allgemein gehaltener Beitrag, aus der Feder von Dietrich Ebeling, befaßt sich mit der neueren Literatur zum Thema des traditionellen städtischen Handwerks. Anstelle der einfachen Verurteilung des zünftigen Handwerks als restriktiv und unwirtschaftlich, und damit berechtigterweise von der ländlichen Heimindustrie verdrängt, wird jetzt eher seine komplementäre Rolle zur weniger qualifizierten Arbeit auf dem Lande gewürdigt.

Alle anderen Aufsätze befassen sich mit regionalen und lokalen Themen, wobei das Kirchspiel Spenge, dem Mager selbst besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat, und die Gegend um Bielefeld den Schauplatz der meisten Beiträge bilden. Für Spenge, eine Agrargemeinde, in der sich landlose Häusler in wachsendem Maße mit Heimarbeit im Leinengewerbe ernährten, sind genügend Kirchenbücher erhalten, um eine makroskopische Betrachtungsweise für die aggregative Analyse der Bevölkerung von 1768 bis 1868 zu erlauben. In zwei Parallelarbeiten stellt Hans-Wilhelm Peter einerseits fest, daß die weitverbreitete Annahme des beschleunigten Bevölkerungszuwachses in den proto-industriellen Familien hier nicht zutrifft, während Peter Klein nachweisen kann, daß Wiederverheiratungen offensichtlich eher wirtschaftlichen Interessen als persönlicher Zuneigung entsprachen. Einen außerordentlich interessanten Beitrag liefert Werner Freitag zu Erinnerungen aus der NS-Zeit in Spenge aufgrund von Oral-history-Interviews. In der abgelegenen Kleinstadt spielten die großen politischen Themen jener Periode kaum eine Rolle. Wichtig dagegen war die Raffinesse, mit der die NSDAP es verstand, die Gewinne der Modernisierung (sowie der Vollbeschäftigung) für sich zu verbuchen. Was heute beeindruckt, ist die gespaltene Wahrnehmung und unzweifelhafte Verdrängung in der Wiedergabe der Erlebnisse aus den 1930er Jahren.

Aus der NS-Zeit stammt auch das Thema des Aufsatzes von Norbert Sahrhage: Wie paßte sich die »Elite«, d. h. der Stand der Bürgermeister der nahegelegenen Stadt und des Landkreises Herford, an die neue Herrschaft an? Helden gab es wenige; Schwerverbrecher aber auch nicht. Auch andere Beiträge behandeln den Bielefelder Umkreis. Bernd Hüllinghorst beschreibt die Tendenz der Vögte in Ravensberg im 17. Jahrhundert, Dynastien zu gründen, die ihre amtlichen Stellen über Generationen hinweg besetzten. Der sogenannte »Gnadenfonds«, eine Summe, die der preußische Staat an Bielefeld vergab, um dem Gewerbe der Stadt nach den Verlusten des Siebenjährigen Krieges auf die Beine zu helfen, und sein teilweiser Mißbrauch ist das Thema von Axel Flügel. Günter Beine unterstellt der Kommunalbehörde von Gütersloh eine bewußte Förderung der Industrie, die sich aber von den Quellen nur schwerlich ablesen läßt.

Zur Geschichte Lippes tragen zwei Aufsätze bei. Rainer Walz untersucht die Hexenprozesse und findet wenige der hergebrachten Theorien, die sich mit den dortigen Tatsachen vereinbaren lassen. Die Kriminalität in der Gemeinde Heiden im Lippischen im Zeitraum 1650–1800 ist das Thema von Michael Frank. Er findet im 18. Jahrhundert einen wachsenden Druck der Obrigkeit auf die Dorfbewohner wie auch die Tendenz der Lokaleliten, die »Straßenkötter« als Neuankömmlinge eher vor Gericht zu ziehen als die traditionellen Einlieger.

Die übrigen Aufsätze befassen sich mit entfernteren Regionen. Stefan Brakensiek beschreibt den Übergang von der Besoldung örtlicher Amsträger zum Großteil aus Sporteln und Akzidentalien auf fixe Jahresgehälter sowie auch andere Reformen in Hessen-Kassel 1750–1806; Stefan Gorissen argumentiert überzeugend, daß die Steuerreform in der Grafschaft Mark im Jahre 1791 viele der späteren Stein-Hardenbergschen Reformen vorzeichnete; und Pfalz-Zweibrücken und seine presbyteriale Kirchenzucht im 17. und 18. Jahrhundert werden von Frank Konersmann thematisiert. Schließlich ganz abseits steht der Beitrag von Robert v. Friedeburg. Er beschreibt eine Reihe von regionalen Zwistigkeiten in der Grafschaft Essex 1583–1605 als den letzten »Landwar«. Bei weitem der größere Teil des Aufsatzes handelt jedoch von dem hochpolitischen Kampf des Großadels gegen die Krone und gegeneinander, dessen Relevanz zum lokalen Thema allerdings unklar bleibt.

Es ist evident, daß sich der regionale Ansatz mit historischen Forschungen verschiedener Art und mit einer Reihe von Gesellschaftswissenschaften verbinden läßt. Gewinnbringend ist dabei die Möglichkeit, Datenbasen im Kleinen zu erfassen, die auf nationaler Ebene entweder nicht vorhanden sind oder mit ihrer Menge den Forscher erdrücken würden; auch können lokale Gegebenheiten sowie von außen wirkende Einflüsse im Detail betrachtet werden, die sich in Makrostudien nicht berücksichtigen lassen. Neben den beachtlichen einzelnen Forschungsergebnissen ist diese Erkenntnis vielleicht das bedeutendste Verdienst dieses Sammelbandes.

*Sidney Pollard, Sheffield*

Toni Pierenkemper, *Gewerbe und Industrie im 19. und 20. Jahrhundert*, Oldenbourg Verlag, München 1994, 251 S., brosch., 29,80 DM.

Pierenkemper's Buch ist ein ambitionierter und erfolgreicher Versuch, die tiefgreifende Transformation von Gewerbe und Industrie seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts in Deutschland adäquat zu erfassen. Daß dies – bei der Relevanz, Tragweite und Vielschichtigkeit des Themas – selbstverständlich auf vorgegebenen 250 Seiten nur thesen- und skizzenhaft erfolgen kann, liegt auf der Hand und ist auch die Intention des gesamten Publikationsprojektes. Um so interessanter ist es daher, nach den in diesem Falle unumgänglichen Vorentscheidungen, Schwerpunkten und grundlegenden Setzungen des Autors zu fragen.

Und hier fällt es leicht, eine Antwort zu geben: Pierenkemper hat seinen Beitrag zur Reihe dezidiert als den eines Wirtschaftshistorikers verfaßt. Dies wird schon im ersten Teil deutlich, dem in der Reihe üblichen »enzyklopädischen« Überblick. Hier operiert Pierenkemper mit dem flexiblen Terminus des »Wandels« aus bester sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Tradition. Dadurch vermeidet er die pure Darstellung entlang von gewerblichen »Produktionsparadigmen« (Merkantilismus, Fordismus usw.), die selbstverständlich bei einem breiteren Raum Erwähnung gefunden hätten. Auch im zweiten, in der Reihe üblichen Teil – der Diskussion von Grundproblemen und Tendenzen der Forschung – bleibt Pierenkemper diesem Ansatz treu: Er skizziert vorzugsweise geschichtswissenschaftliche Kontroversen zum Thema. Daß diese dann vor allem aus dem 19. Jahrhundert stammen, ergibt sich ebenfalls folgerichtig aus dem gewählten Ansatz. Kompetent werden die